

Bildungsautor Reinhard Kahl über G8 und Turbo-Abi

"Geübt wird Pauken und Bluffen"

Durch die verkürzte Gymnasialzeit (G8) wird die ganze Misere an deutschen Schulen allen Beteiligten erst richtig bewusst, sagt der Bildungsexperte Reinhard Kahl. Anstelle von Nachhaltigkeit regiere "wirkungsloses Stopfen" von Wissensmengen in Schülerköpfe. In NRW sei die Debatte ideologisch vergiftet.



Reinhard Kahl

Reinhard Kahl, 59, ist einer der profiliertesten deutschen Bildungsjournalisten. In Filmen wie "Treibhäuser der Zukunft. Wie Schulen in Deutschland gelingen" und in Artikeln (ZEIT u.a.) beschäftigt er sich mit der Bildungsmisere und möglichen Auswegen. Kahl arbeitet an einem "Archiv der Zukunft", in dem Beispiele gelungener Pädagogik dokumentiert werden. Am auf acht Jahre verkürzten Gymnasium kritisiert Kahl das "Bluff-Lernen", bei dem keine Kompetenzen zur Problemlösung erworben würden. Am Donnerstag (03.04.08) findet in Bad Honnef eine Fachtagung zu G8 statt. Kahl besucht sie als Zuhörer.

schule.WDR.de: Ist es Ihrer Meinung nach sinnvoll, die Schulzeit im Gymnasium von neun auf acht Jahre zu verkürzen?

Reinhard Kahl: Ja, es spricht vieles dafür. Wir haben 19-Jährige junge Erwachsene, die ihr Leben aktiv gestalten wollen. Die sitzen jeden Tag auf den Schulstühlen und wissen gar nicht, warum sie das machen. Sie lernen für die Schule und eben nichts fürs Leben.

In der öffentlichen Bildungsdebatte um das Turbo-Gymnasium geht es vor allem um die Wissensmengen. Aber nicht das Was, sondern das Wie müsste das eigentliche Thema sein. Unsere Schulen funktionieren viel zu häufig noch wie Lernfabriken, in denen der Stoff in das Kurzzeitgedächtnis der Schüler hineingepresst wird. Das ist absurd.

schule.WDR.de: Das hört sich nach grundsätzlicher Kritik am deutschen Schulsystem an?

Reinhard Kahl: Das große Problem an deutschen Schulen ist der Mangel an Nachhaltigkeit. Da, wo eigentlich Kompetenzen zum Lösen von Problemen entwickelt werden müssten, wird das Pauken und Bluffen geübt. In vielen Schulen funktioniert das Lernen immer noch wie das Betanken eines Autos. Die Schüler lernen für die nächste Note, dann wird das meiste gleich wieder vergessen. So werden Gleichgültigkeit und Zynismus produziert.

Das alles ist nicht neu, aber durch die G8-Kompression werden die Probleme real verstärkt und in der Aufmerksamkeit nach oben gespült. Für Schüler, Eltern und Lehrer hat ihr latentes Unwohlsein über die schwache Lernkultur durch G8 nun einen Namen bekommen.

Das sollte man als Chance nutzen, nicht nur darüber zu reden, wie man den Druck auf die Schüler ein bisschen abfedert, sondern wie wirksames Lernen aussieht.



Tests sollten nicht nur das Kurzzeitgedächtnis befragen

schule.WDR.de: Was macht wirksames Lernen aus?

Reinhard Kahl: Dem antiken Philosophen Heraklit wird der Satz zugeschrieben, dass Kinder keine Fässer sind, die gefüllt, sondern Fackeln, die entzündet werden wollen. Schule müsste man sich als ein Labor vorstellen, in dem eine Traube von Schülern um den Lehrer steht, weil sie an der Lösung eines Problems wirklich interessiert sind. Man weiß doch längst, dass nur das Wissen bleibt, das an Vorwissen anknüpft, das auf Fragen antwortet und mit Ideen oder Handlungen verbunden wird.

schule.WDR.de: Können Sie ein konkretes Beispiel für eine mögliche Veränderung der Schule nennen?

Reinhard Kahl: Ich schlage vor, ab sofort wird keine Klassenarbeit, kein Test mehr über ein Thema geschrieben, das in den letzten sechs Wochen durchgenommen wurde. Alles andere darf geprüft werden. Die Schulen sind verantwortlich für nachhaltiges Lernen. Wie sie das umsetzen, soll man ihnen selbst überlassen. Die Lehrer wissen eigentlich genau, wie es geht. Bisher waren sie aber eher von der Erlass-Haltung geprägt: Ich kann

nicht anders, das steht so im Lehrplan. Diese Einstellung muss durchbrochen werden.

Außerdem gehört zur Anstrengung auch die Entspannung. Gute Schulen rhythmisieren den Tag, was sich auf die Leistungen der Schüler sehr positiv auswirkt.



Schul-Mittagessen als zentraler Bestandteil der Lernkultur

schule.WDR.de: Sind hierfür mehr Ganztagschulen mit einem Mittagessen-Angebot notwendig? Der Ausbau des Ganztags auch an Gymnasien wird in NRW wegen G8 verstärkt gefordert.

Reinhard Kahl: Vor ein paar Jahren fragte ich Mats Ekholm, den Direktor der schwedischen Bildungsagentur bei einem Deutschlandbesuch nach dem größten Unterschied zwischen deutschen und schwedischen Schulen. Seine Antwort: Dass die deutschen Schüler nichts zu essen bekommen. Ich war erstaunt, denn zunächst hielt ich das Mittagessen eher für eine Nebensache in der Bildungsdebatte.

Inzwischen glaube ich, dass es ein zentrales Thema darstellt. Das Problem ist allerdings nicht damit gelöst, das man schnell eine Mensa baut, die im schlimmsten Fall zur Abfütterungsanlage wird. Es wird so gelernt, wie gegessen wird. Das heißt, wenn die Tischsitten verwairen, steht das in engem Zusammenhang mit der gesamten Kultur einer Schule.

schule.WDR.de: In NRW ist die Nachfrage nach Plätzen in Gesamtschulen gestiegen. Diese sind in der Regel Ganztagschulen und man kann das Abitur noch in neun Jahren machen. Müssen Ihrer Meinung nach weitere Gesamtschulen eingerichtet werden?

Reinhard Kahl: Die Debatte in Nordrhein-Westfalen um die Gesamtschulen und die gezielte Förderung von Hauptschulen ist ideologisch vergiftet. Die Qualität der Gesamtschulen ist sehr unterschiedlich – von brillant bis verwairen – da kann man nicht generell urteilen. Manche Gesamtschulen haben immer noch mit dem Trauma zu kämpfen, sich ständig mit dem Gymnasium vergleichen zu müssen. Diejenigen Gesamtschulen, die sich davon freigemacht und sich nicht zur Lernfabrik entwickelt haben, schneiden bei Tests regelmäßig sehr gut ab und gewinnen Schulpreise.



"Wie Landsknechte einer aufgelösten Armee"

schule.WDR.de: Wo gibt es hilfreiche Vorbilder für Verbesserungen?

Reinhard Kahl: Der Blick nach Norden drängt sich wieder mal auf. Zum Beispiel bieten finnische Schulen ein ordentliches Mittagessen an, auch wenn der Unterricht nur bis in den frühen Nachmittag geht. Und während 35 Prozent der deutschen Eltern ihren Kindern Nachhilfe geben lassen, ist dies in Finnland beinahe unbekannt. Eine Verbesserung der Lernkultur kann nur gelingen, wenn man alle Schulen gut ausstattet und die Einzelheiten dann in die Verantwortung der Schule gibt.

Google hat zum Beispiel entdeckt, dass die Produktivität des Unternehmens wächst, wenn die Mitarbeiter 20 Prozent ihrer Zeit im Betrieb für eigene Projekte zur Verfügung haben.

Würde man Schüler, hätten sie 20 Prozent ihrer Zeit für eigene Projekte, nicht dazu erziehen, tatsächlich etwas zu wollen? Stattdessen verlassen so viele junge Leute die Schule nach 12 oder 13 Jahren wie Landsknechte einer aufgelösten Armee.

Interview: Gudrun von Schoenebeck